

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Zeitungspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 2.10 M.,
wenn die Post zugestellt 2.40 M.,
Montatsaur monatlich 70 Pf.,
wenn unsere Agenturen frei ins
Haus monatlich 75 Pf.

Fernruf Nr. 10.

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Anzeigengebühren für die
Gespaltene kleine Zeile oder
deren Raum 20 Pf.

Kleinanzeigen d. Doppelzeile 40 Pf.

Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.

Beilagen nach Vereinbarung.

Bestellungen werden jederzeit
angenommen.

Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.

Nr. 31.

Montabaur, Samstag, den 23. Februar 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 19. Februar 1918.

Die Büreaus des Landratsamts, der Kreis-
und Steuerverwaltung sind für das Publikum
während der Vormittagstunden (von 9—12 Uhr) ge-
öffnet. Nachmittags sind die Büreaus für das Pub-
likum geschlossen.

Sofort der Landrat nicht dienstlich abwesend oder
auswärtig in Anspruch genommen ist, ist er von 10⁰⁰ bis
12 Uhr vormittags für das Publikum zu sprechen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um wiederholte
erhöhlte Bekanntheit.

Der Königl. Landrat:
Bertuch.

Montabaur, den 21. Februar 1918.

Die Bezirksfleischstelle in Frankfurt a. M. weist mittels
besonderer Verfügung darauf hin, daß die Genehmigung
zur Hauschlachtung von Rälbern zur Voraussetzung
hat, daß der Selbstversorger das Tier in seiner Wirtschaft
gehalten hat.

Es darf sich Niemand ein Kalb, ganz abgesehen davon,
wie alt es ist, kaufen und alsbald schlachten.

Kauft sich jemand ein Kalb, um es später zu Selbst-
versorgerzwecken zu schlachten, so muß er es mindestens
3 Monate in seiner Wirtschaft gehalten haben.

Zur Hauschlachtung von Rälbern ist ebenso die dies-
seitige Genehmigung erforderlich wie zur Hauschlachtung
von Rindern und Schweinen.

Der Landrat: Bertuch.

XVIII. Armeekorps.
Stabs. Generalkommando.
N. III Tab. Nr. 1918/371.

Gouvernement d. Fest. Mainz.
Abt. Mil. Pol. Nr. 50 716/24 494.

Frankfurt a. M.
Mainz, den 2. 2. 1918.

Betr.: Behandlung von Krankheiten durch nicht
approbirte Personen, Ankündigung und
Anbieten von Heilmitteln usw.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belage-
ungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des
Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir
für den Bereich des 18. Armeekorps und des Gouverne-
ments Mainz:

I.

Es ist verboten:
1. Den Personen, die sich gewerbmäßig mit der Be-
handlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an

Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Aner-
kennung (Approbation) zu besitzen, ihren Gewerbebetrieb
anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adress-
oder Fernsprechbuch anzukündigen.

Zahntechniker, Bandagisten und Hühneraugenoperateure
sowie Personen, die Turn- und Gymnastikunterricht ertei-
len, werden von diesem Verbot nicht betroffen.

2. Gegenstände, Mittel oder Verfahren, die zur Ver-
hütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der
Schwangerschaft oder von Menstruationsstörungen usw.
bestimmt sind, öffentlich auszustellen, anzukündigen, in
der Tagespresse, in Zeit- und Druckschriften aller Art zu
beschreiben, sowie im Umherziehen solche Gegenstände usw.
anzubieten oder Bestellungen darauf zu sammeln.

3. Die unter Ziffer 1—2 bezeichneten Handlungen
sind auch in jeder irgendwie verschleierte Form verboten.

4. Gestattet ist die Ankündigung, Beschreibung und An-
preisung von Arzneien und Heilmitteln, Verfahren, Appa-
raten oder sonstigen Gegenständen, die zur Verhütung,
Vinderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder
Körperschäden bei Menschen bestimmt sind, in der Tages-
und Fachpresse und in Zeit- und Druckschriften, sofern das
betreffende Mittel nicht in der unter Mitwirkung der Ober-
zensurstelle aufgestellten Liste der allgemein verbotenen
Heilmittel usw. enthalten ist.

Einzelheiten über diese Liste sind bei der Zensurstelle
(Presse-Abteilung des stellv. Generalkommandos bzw. des
Königl. Gouvernements der Festung Mainz) zu erfragen.

5. Die Aufgeber von Anzeigen haben die Verant-
wortung dafür zu übernehmen, daß das angezeigte Mittel
nicht auf der Verbotliste der Oberzensurstelle steht.

6. Für Mittel usw. der in Nr. 4 bezeichneten Art, deren
öffentliche Ankündigung vor dem Erlaß dieser Verfügung
noch nicht erfolgt ist, ist die Erlaubnis hierzu bei der
Oberzensurstelle nachzusuchen und zwar durch die Zensur-
stelle, in deren Bereich der Auftraggeber wohnt.

7. Die Listen der Oberzensurstelle sind maßgebend
und verbindlich für alle Zensurstellen.

8. Auf die medizinische und pharmazeutische Fachpresse
finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

II.

Ferner ist den unter I Ziffer 1 genannten Personen
verboten:

1. Eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener
Wahrnehmungen an dem zu Behandelnden erfolgt (Fern-
behandlung),

2. die Behandlung mittels mystischer Verfahren,

3. die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten
(Ausfall, Cholera, Flecktyphus, Scharlach, Pest u. Pocken)

sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten,

4. die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der
Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper,
auch wenn sie an anderen Körperstellen als an den Ge-
schlechtsorganen auftreten, sowie jede Behandlung von
Frauenkrankheiten, insbesondere auch die innere Massage

der weiblichen Unterleibsorgane,

5. die Behandlung von Krebskrankheiten,

6. die Behandlung mittels Hypnose,

7. die Behandlung unter Anwendung von Betäubungs-
mitteln, mit Ausnahme solcher, die nicht über den Ort
der Anwendung hinauswirken,

8. die Behandlung unter Anwendung von Einspritz-
ungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es
sich nicht um eine nach Nr. 7 gestattete Anwendung von
Betäubungsmitteln handelt.

III.

Die Verordnung des stellv. Generalkommandos vom
20. 6. 1916 (Abt. III b 12036/3441) sowie diejenige des
Gouvernements Mainz vom 20. 6. 1916 (Abt. M. P.
Nr. 28970/10624) werden aufgehoben.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch, Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Vorwärts auf der ganzen Ostfront! Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerfer-
tätigkeit und kleinere Erkundungsgefechte. An der Bahn
Hpern-Roulers wurde eine englische Feldwache überrumpelt
und gefangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampf und
von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Fessel-
ballons abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

In Estland wurde Hapsal genommen. Das erste Esten-
regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Livland stießen unsere Kolonnen über Ronneburg,
Wolmar und Spandau hinaus vor.

Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen
in Rjezwa eingedrungen. Von dort stießen sie bis Juzyn vor.
Minsk wurde besetzt.

Heeresgruppe Sinfing.

Bei der Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungs-
kampfe wurden Fortschritte erzielt. In Nowograd Wolynsk
haben wir die Verbindung mit den ukrainischen Abtei-
lungen aufgenommen.

Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

39

Rasch, ohne ein weiteres Wort, verließ er hoch aufgerich-
tet das Zimmer.

Seufzend faltete Gräfin Maria die Hände in dem Schoß.
Die milden, glühenden Augen schauten sorgenvoll hinaus ins
Freie. Sie kannte ihres Mannes unbegrenzten Charakter,
das, was er sich einmal in den Kopf gesetzt, führte er auch
durch. Da gab es kein Hindernis. Er hatte eine eiserner
Energie. Er war ein Vollblut Aristokrat, bei dem der Mensch über-
haupt erst beim „Baron“ oder „Freiherrn“ anfing, und der
darauf bestand, daß sein Sohn, der jüngste Sproß des stolzen
Geschlechtes, ihm als Schwiegertochter nur eine Frau mit ech-
tem „blauen Blut“ zuführen durfte. Ihm galt die Liebe
Rebensache, Geld, Besitztum, Titel und Rang waren für ihn
die Hauptsache zur Ehe. — Der arme Mann!

Frau Maria war anderer Meinung. Sie war eine edle,
schöpferische Natur, sie wollte, daß nicht irdischer Reichtum und
Ehre den Menschen glücklich machen, sondern ganz andere
Dinge, die das Leben des Menschen veredeln, die ihn em-
porheben aus dem Alltäglichen, die seinem Leben einen kost-
baren, hohen Wert geben, den Gold und Ehre nicht ersetzen
konnten. Sie kannte Phill's Charakter; auch er, wenn er einmal
einen festen Entschluß gefaßt, war nicht von ihm abzubrin-
gen, es würde eine harte, scharfe Auseinandersetzung zwi-
schen ihm und seinem Vater geben. Schon früher einmal
hatte der alte Graf bei einer Gelegenheit auf eine hochbe-
trübte, stolze Schwiegertochter angespielt, kergengerade war da-
mals Phill in die Höhe geschrien und hatte stolz und herb
geantwortet: „Nur einem Weibe, das ich wahrhaft liebe, gebe
ich meinen Namen. Ich achte die Liebe höher als Geschlecht
und Reichtum, nie würde ich einem ungeliebten Weibe, und
wäre sie noch so reich, wäre sie vom höchsten Adel, die Hand
zur Ehe reichen. Nie — Vater!“

Zeit und bestimmt hatte der junge Graf diese Worte ge-
prochen, mit leuchtenden Augen den Vater ansehend. Gräfin
Maria zweifelte auch jetzt keinen Augenblick, daß Philipp von
seiner Liebe lassen würde, nein, er würde kämpfen für sein

Blut, und nach errungenem Siege die kleine Billi von Bräun
als sein liebes, trautes Weib heimführen.

15. Kapitel.

Schwester Billi sah, eine Stridarbeit für's rote Kreuz in
den zarten, rosigen Händen, neben dem Bette Philipp von
Gorbis. Ihr holdes Gesicht strahlte vor Glück und Freude.
Leutnant Gorbis hatte sich merklich schnell erholt, sein Zu-
stand wurde Tag für Tag besser. Schwester Billi pflegte ihn
mit aufopfernder Liebe und Sorgfalt, sich selbst keine Ruhe,
so sehr sie derselben oft bedurfte, gönnend.

Heiß und innig ruhten des jungen Offiziers Augen auf
ihrer zarten, schönen Gestalt. Wie schön, wie anmutig sie war!
O, er hätte sich ja so glücklich, so überaus glücklich!

„Billi!“ Sie hob den blonden Vordenkopf, trat zu ihm,
legte ihren Arm um seine Schulter, leise fragend: „Was hast
Du, Phill, Du siehst so traurig, so betrübt aus, kann ich
Dir helfen, mein Liebling?“

Er sagte nach ihrer Hand und proste sie in der seinen.
Ernst sah er in ihre schönen Augen. „Du, meine süße, kleine
Braut, ich fürchte, ich glaube, wir werden noch manche harte
Fehde zu kämpfen haben, ehe ich Dich mein, süßes, trautes
Weib nennen darf!“

„Billi!“ Begütigend strich sie über sein Haar, doch er
sprach leise weiter: „Sag, mein geliebtes Mädchen, wirst
Du gegen all das, was sich unserm Glück entgegenstellt,
mit mir vereint kämpfen und niemals verzagt sein?“

Die großen Augen sahen ihn voll Vertrauen und heißer
Liebe an. „Ja, Phill; an Deiner Seite scheue ich keine Gefahr,
durch Deine Liebe gestärkt, würde ich jeden Kampf, und sei
er noch so erbittert, aufnehmen, es ist ein Kampf ums Glück,
um unser Glück!“

Er küßte sie innig auf die Stirn. „Meine Braut, mein
süßes, armes Lieb!“

„O Phill, Du darfst mich nicht arm nennen, ich bin ja so
reich durch Dich, durch Deine Liebe, und so glücklich! Komm,
sage sie fort, die bösen Gedanken, die Dich und unser schönes
Glück trüben. Wir wollen mutig in die Zukunft schauen, mit
freuhem Blick; mein Mütterlein hat mir einmal gesagt, daß
das Glück zweier Liebenden viel schöner und beständiger sei,
wenn es durch Kampf errungen ist, daß die Liebe durch diesen
Kampf geliebt und geläutert wird. So machen wir's auch.“

Welt, Phill, wir warten ab, was uns unser Herrgott schickt
und das nehmen wir mutig hin, gestärkt durch unsere gegen-
seitige Liebe.“

„Du bist mein Engel, Du meine Billi, Du bist den Kampf
wert, tausendmal wert! Du — mein — Glück!“

Järlisch drückte sie ihn in die Arme zurück. „Du darfst
Dich nicht so viel aufregen, Du böses, großes Kind. Den
ganzen Morgen hast Du nicht geschlafen, und das sollst
Du doch. Mach jetzt schnell die lieben, goldigen Guckluge-
ren zu, so, recht fest zu!“ Rasch beugte sie sich nieder, drückte ihre
zoten, frischen Lippen auf die gehorsam geschlossenen Augen
des jungen Kriegers.

Schwester Billi, bitte!“

Ein reizender Mädchenschopf guckte rasch durch die leise
gedörrte Tür und verschwand gleich wieder. Es war eine
junge Pflegerin mit Namen Annegret, ein liebes, lebensprähen-
des Wesen, aus dem Herzen des Erzgebirges, ein frisches,
übermütiges Waldkind, das aber gewissenhaft und treu seine
einstige Pflicht am Krankenbette erfüllte. Sie hatte mit Billi
von Bräun Freundschaft geschlossen und beide waren öfters
beisammen.

Schwester Billi beugte sich über den Sanftschlummern-
den und folgte der kleinen Kollegin in den großen, hellen Kor-
ridor, wo diese ihr mit wichtiger, leiser Stimme zuraunte;
denken Sie sich bloß, liebe Billi, es sollen heute nachmittag
4 Schwestern nach der Station Eberg beordert werden.
Mit dem Zug 3 Uhr 45 Minuten sollen sie rüberfahren, sollen
in Eberg aus einem Transportzug 6 neue Verwundete in un-
sern Sanitätszug verladen und dann gleich wieder zurück-
fahren. Sechs neue Verwundete! Gott! Das gibt Arbeit!
Ich bin nur mal gespannt, ob man uns zwei auch mit-
fahren läßt? Ich tät es gern, mir würde es mal Spaß machen,
im Sanitätszug nach Eberg zu reisen. Ichnen auch Billi?“

„Ja, mir auch. Warum auch nicht? Doch, Annegret, sehen
Sie mal, da hinten kommt ja die Oberschwester, ich glaube,
sie winkt uns, zu warten, geht?“

„Ja, ja, sie winkt. Aha, passen Sie auf, jetzt bekommen
wir Befehl, heute mittag mit nach Eberg zu fahren. Ich seh!
Ich freue mich darauf!“

Und richtig, die Oberin gab den beiden jungen Mädchen
Anordnung, heute mittag mit nach Station Eberg zu fahren.

Abendbericht über die Kriegslage.

WTB Berlin, 22. Febr. Im Osten nehmen die Operationen ihren Fortgang. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 22. Febr. (Amtlich). Der unermüdblichen Tätigkeit unserer U-Boote fielen an der englischen Westküste lehtin fünf Dampfer und zwei Segler zum Opfer.

Die Lage im Osten.

Reise Kühlmanns nach Bukarest.

Berlin, 21. Febr. Staatssekretär von Kühlmann reist heute abend nach Bukarest, um als Vertreter des Deutschen Reiches an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen. Die Abreise war schon für gestern in Aussicht genommen, aber mit Rücksicht auf die durch das neue Friedensangebot der russischen Regierung geschaffene Lage unterblieben. Wie sich hier die Dinge entwickeln werden, läßt sich zur Stunde nicht sagen, aber jedenfalls liegen die Verhältnisse im Osten so klar, daß wenn, wie anzunehmen ist, die Friedensverhandlungen in nächster Zeit wieder aufgenommen werden, sie nur kurze Zeit in Anspruch nehmen werden. Die jetzige russische Regierung hat sich ja bereit erklärt, die bei den ersten Friedensverhandlungen formulierten deutschen Bedingungen anzunehmen, und was da noch zu verhandeln sein wird, das wird die Anwesenheit des Staatssekretärs selbst kaum erforderlich machen. In Bukarest oder wo sonst die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung stattfinden werden, liegen die Dinge anders. Hier tritt ein neuer Verhandlungspartner auf den Plan, und es wird keine leichte Aufgabe sein, die Verhandlungen so zu leiten, daß ein Ergebnis zustande kommt, mit dem alle Beteiligten zufrieden sein werden und das die Gewähr der Dauer in sich hat. Es erscheint nur selbstverständlich, daß das Deutsche Reich bei diesen Verhandlungen durch seinen Staatssekretär vertreten sein wird, der seine Eignung hinreichend bewiesen hat.

Im Osten nehmen die militärischen Aktionen einwillen ihren Fortgang, und die Schnelligkeit des Vormarsches wie die Beutezahlen zeigen, daß das russische Heer vollständig demoralisiert ist und es eine russische Front nicht mehr gibt. Zweifellos hat auch die Einsicht in die Unmöglichkeit, irgendwelchen ernsthaften Widerstand zu leisten, die russischen Machthaber in Petersburg veranlaßt, schließlich ein neues Friedensangebot, diesmal aber auf deutscher Grundlage zu machen. Die Parole „Kein Krieg und kein Frieden“, mit der Herr Trozki West-Bitowsk verlassen hat, war theoretisch schon ausgesprochen, ist aber an der harten Wirklichkeit schnell gescheitert. Daß die erneute Bereitwilligkeit der bolschewistischen Regierung zum Frieden den deutschen Vormarsch sofort zum Stehen bringen wird, hat wohl kein Verständiger angenommen, aber er wird über kurz oder lang zum Stehen kommen müssen, da er doch nur als Druckmittel zum Frieden gedacht ist und Eroberungsabsichten nicht zum Ziele haben kann.

Ueber die noch in der Ukraine vorhandenen Getreidevorräte erklärte ein ukrainischer Oberst, daß sie sehr groß seien, und daß noch Vorräte aus dem Jahre 1914 vorhanden seien. Die Russen suchten sie zwar abzutransportieren, aber vergeblich.

Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ erfährt, wird der Gesandte v. Rosenberg nach West-Bitowsk fahren und dort alles für die neuen Verhandlungen mit der russischen Delegation vorbereiten. Voraussetzung für die neuen West-Besprechungen wäre natürlich, daß die Russen auf die ihnen von uns gestellten Bedingungen eingehen.

Bölliger Bericht der Zarenfamilie.

Berlin, 21. Febr. (Ab.) Wie dem „Volksanzeiger“ aus dem Haag berichtet wird, haben russische Großfürsten und Großfürstinnen eine Bittschrift an die Bolschewistikregierung gerichtet, sie möge der Familie des Czaren gestatten, Tobolsk zu verlassen und nach Paris zu reisen. Sie erklären alle Gerüchte zur Wiederherstellung der Monarchie für falsch und wollen auf jeden Thronanspruch verzichten.

Der Friedensmarsch im Osten.

Berlin, 22. Febr. Der russische Kurier traf gestern abend in Berlin ein und überreichte den Friedensvorschlag der St. Petersburger Regierung. Die Urkunde, die mit dem bekannten St. Petersburger Funkspruch im wesentlichen übereinstimmt, ist von Lenin und Trozki unterzeichnet. Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote, die erst in einigen Tagen abgefaßt werden dürfte, werden noch Beratungen gepflogen werden. Wie berichtet wurde, werden die neuen Verhandlungen auf Grund eines Programms, das von beiden Seiten genau stipuliert werden soll, in West-Bitowsk wieder aufgenommen werden.

Wien, 19. Febr. (B. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Artikel des Friedensvertrages mit der Ukraine, der für die Grenzen den status quo ante, wie er mit dem großrussischen Reiche geherrscht hat, wieder herstellt, ist nunmehr völlig zur Durchführung gelangt. Seit gestern haben unsere Truppen das gesamte Gebiet bis zur Reichsgrenze ohne Zwischenfall besetzt.

Das kirchenfeindliche Treiben der Bolschewiki.

U Stockholm, 21. Febr. In St. Petersburg sollte der zu einer allgemeinen Besprechung zusammengerufene Heilige Synod seine Sitzungen beginnen. Zu dem Synod waren mehrere hundert Borden, Bischöfe und Erzbischöfe sowie auch der Patriarch Nikon aus Moskau gekommen. Als die Geistlichkeit sich zur ersten Besprechung versammeln wollte, wurde sie von der Roten Garde auseinandergetrieben, unter dem Vorwand, daß die Geistlichkeit für die Revolution überflüssig sei und nur für sie gefährliche Beschlüsse fassen würde.

Politisches.

Die Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 21. Febr. Bei der ersten Lesung des Etats im Reichstage, die am Montag beginnt, wird der Reichsminister Graf v. Hertling über die auswärtige und der Vizekanzler v. Bager über die innere Politik sprechen. Nach diesen beiden Reden wird sich das Haus vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den Darlegungen der beiden Staatsmänner Stellung zu nehmen.

Berlin, 22. Febr. (Reichstag.) Eingegangen ist ein Danktelegramm des Königs von Bayern auf die Glückwünsche des Reichstages zur goldenen Hochzeit. — Auf der Tagesordnung steht die Beratung des schlesischen Antrages der Radikal-Sozialisten betr. Haftentlassung des Abg. Dittmann für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode. Der Antrag wird gegen die Stimmen beider sozialdemokratischen Fraktionen und der Polen abgelehnt. — Deutsch-ukrainischer Friedensvertrag und Zusatzvertrag. Zweite Lesung. Abg. Prinz von Schönau-Carolath (unl.) berichtet über die Verhandlungen im Ausschusse und empfiehlt Annahme der Verträge. Die beiden Verträge werden gegen die Stimmen der Radikal-Sozialisten und der Polen angenommen.

Fliegerangriff auf Innsbruck.

(B. B.) Innsbruck, 22. Febr. Gestern nachmittag überflogen vier feindliche Flieger, ein großes, mit Maschinengewehren ausgerüstetes Kampfflugzeug und drei Bombenträger, von Süden kommend, Innsbruck. Es wurden ungefähr acht leichtere Bomben im Gewicht von 10—25 Kilogr. abgeworfen, darunter drei Brandbomben. Diese explodierten und richteten an verschiedenen Stellen der Stadt leichten Sachschaden an. Leider hat der Angriff auch Opfer gefordert; eine Frau wurde getötet, zwei Personen wurden erheblich und mehrere leichter verletzt.

Wilson wünscht die Revision der Versailler Beschlüsse.

Basel, 21. Febr. (Ab.) „Daily News“ zufolge hat Präsident Wilson in einer schriftlichen Note an die Alliierten den Wunsch nach einer Ueberprüfung der Versailler Kriegsziel-Beschlüsse ausgesprochen.

Gewissensfrage.

Du siehst dein Vaterland?
Du mußt's beweisen!
Tu ab den Flittertand,
Nimm Gold für Eisen!

Max Grube.

Goldschmud ist totes Gerät,

ob er getragen oder versteckt wird!

Gold hilft zum Frieden,

wenn es ans Vaterland kommt!

Die Wahl kann nicht schwer sein. Bringt alles Gold in Schmud und Münzen zur Goldankaufsstelle, die den Goldwert in barem Geld ersetzt. Je mehr das Vaterland Gold hat, desto sicherer gewinnen wir den Krieg, und desto geachtlicher gestaltet sich der Friede!

Locales und Provinziales.

** Birges, 24. Febr. Der Musikier Stephan Marx, Sohn des Sägewerksbesizers Herrn Adam Marx, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet.

§ Siershahn, 22. Febr. Der Plan zur Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie dahier liegt bei Postamt Siershahn aus. Näheres im Anzeigenteil.

Diez, 21. Febr. Der neue Leiter des Unterlandkreises. Wie hier verlautet, sind dem Landrat des Unterlandkreises (Marienberg), Herrn Dr. Thon, die Minister des Innern die Geschäfte des Landratsamtes des Unterlandkreises übertragen worden.

† Der Raubmord zu Birmasens. Vor dem Schwurgericht zu Zweibrücken wurde am 18. Febr. der Kaufmann Otto Gebhard aus Birmasens wegen Ermordung des Lederhändlers Walter Löwenthal aus Birmasens zum Tode verurteilt. Das Urteil erfolgte auf Grund eines Indizienbeweises, weil die Leiche nicht gefunden wurde und Gebhard bis zuletzt jede Schuld in Abrede stellte. Um der Todesstrafe zu entgehen, hat Gebhard bisher hartnäckig leugnende Angeklagte Gebhard gestanden ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß er seinen Geschäftsfreund Löwenthal wegen eines Streites in seiner Birmasenser Wohnung mit einem Hammer erschlagen und die Leiche in der Nähe seiner Wohnung verscharrt habe. Die Leiche wurde bereits gefunden. Angesichts der veränderten Sachlage wird nunmehrling ein neues Verichtsverfahren eingeleitet werden.

Berlin, 21. Febr. Die Reichsbelleidungsstelle teilte dem Reichsausschuss für das deutsche Schneidewerbe einen Auftrag auf 75000 Männeranzüge.

Landwirtschaftliches.

— Erstreutlicher Weise ist die deutsche Landwirtschaft den letzten Jahren immer mehr dazu übergegangen, das Sommerjaatgut gegen die Erreger von Pilzkrankheiten zu heizen. Diese Maßnahme ist gerade in heftiger Weise deshalb besonders wichtig, weil bei möglichst allgemeiner Durchführung der Heizung des Sommerjaatgutes Ernte erheblich gesteigert wird. Sehr bewährt hat sich als Heizmittel für alle Saatgutarten das Uspulun, das die dem Saatgut anhaftenden Erreger von Pilzkrankheiten vernichtet, ohne die Keim- und Triebfähigkeit zu schädigen, im Gegenteil wurde die letztere in vielen Fällen durch die Uspulun-Beizung verbessert und so eine Ertragssteigerung bewirkt. Uspulun ist erhältlich in den üblichen

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilber. 40

Ihr beide müßt unbedingt mit Schwester Herta und Schwester Ethel gehen auch mit. Es wird eine gute Arbeit geben, aber die kleine Abwechslung schadet Euch nicht's. Also um 3 Uhr 45 Minuten fährt der Sanitätszug; richten Sie sich dann bitte für diese Zeit ein. Dr. Bergmeister kann nicht mitfahren, er hat heute eine schwere Amputation vorzunehmen und darum möchte ich Euch nochmals größte Umsicht empfehlen!

Die jungen Pflegerinnen neigten zustimmend die Köpfe und die Oberin wandte sich mit einmütigem, freundlichem Lächeln zum Gehen, während die jungen Pflegerinnen zu ihren Patienten zurückkehrten.

Auf dem Bahnhof der Station Eberg waren schon alle sechs Vaterlandskämpfer, in den kleinen Sanitätszug verladen. Die vier Pflegerinnen und die Sanitäter hatten ein gutes Stück Arbeit hinter sich. Schwester Annegret atmete befreit auf, als nun auch der letzte Koffer in den Wagen geladen und alles zur Abfahrt bereit war. Sie trat lachend zu Schwester Billi, rüttelte sie am Arm und rief: „Na, liebes Schwesterlein, was schau'n's so betriibt? Hat Sie das Heimweh gepackt?“

„Ach, Annegret! Sehen Sie doch da drüben den alten Herrn, er scheint absolut mit unserem Sanitätszuge fahren zu wollen, und der Vorsteher macht ihm Schwierigkeiten.“

Annegret sah erstarrt nach dem hohen, elegant gekleideten, älteren Herrn hinüber, der eine aufgeregte Auseinandersetzung mit dem Bahnhofsvoersther hatte.

Beide Mädchen traten unausfällig näher und hörten nun tatsächlich, daß der Fremde mit dem Sanitätszug nach Eberg fahren wolle, um dort in dem Lazarett seinen Sohn zu besuchen.

„Na, aber mein Herr, das geht nicht, der Zug ist von der Militärbehörde bestellt und Privatpersonen dürfen ihn absolut nicht benutzen; ich kann da wenig ändern. Sie müssen einfach den nach zwei Stunden hier eintreffenden Lokalgug benutzen. Früher fährt kein Zug, da der ganze Fahrplan wegen

der Militärzüge umgestoßen wurde. Es tut mir ja leid, aber es ist nicht zu ändern.“

Da trat entschlossen Schwester Billi vor und mit ihrer klaren vollen Stimme redete sie den Vorsteher an: „Aber Herr Vorsteher, ich möchte Sie bitten, doch den Herrn mitfahren zu lassen. Wir haben ja noch eine Unmenge Platz im Wagen. Denken Sie sich nur in die Lage, daß vielleicht der Verwundete im Sterben liegt, und der Herr dadurch, daß er unseren Zug benützt, ihn noch am Leben trifft, während er vielleicht später an der Leiche seines Sohnes steht. Ich bitte Sie, lassen Sie den Herrn doch mitfahren, Herr Vorsteher!“

„Mein Fräulein“, wandte sich nun der Fremde an Billi, „meinen tiefsten Dank für Ihre liebenswürdige Fürsprache, aber ich glaube, Sie war fruchtlos!“

„So nehme ich die Verantwortung dafür!“ rief die junge Pflegerin bestimmt.

Unwillig wandte sich der Mann mit der bekannten roten Mütze ab. „Ach, was heißt Verantwortung? Sie denken sich das sehr einfach, Schwester.“

„Na, freilich, Sie verstehen ja auch die Schwere der Strafe nicht, die auf der Uebertretung der Militärgebote lastet. Ich danke bestens dafür. Und damit Schluss! Ich bedauere —“

Schroff hatte der Unerbittliche diese Worte herorgesprochen, jetzt mit langen Sähen auf das Stationsgebäude zuendend.

„So ne unbarbarische Notmühe!“ Der Schwester Annegret waren hastig die Worte entglitten.

Der hohe, fremde Herr wandte sich nun zu Billi, ihr lächelnd die Hand reichend. Mit seiner sonoren Stimme sprach er freundlich: „Mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen nochmals; es tut mir leid, daß Sie vergeblich für mich gebeten haben. Nochmals meinen verbindlichsten Dank!“

Erstotend neigte Billi das hübsche Köpfchen. „Ach, es tut mir leid; wir haben so viel Platz, daß es uns Vergnügen gemacht hätte, Sie, mein Herr, mitnehmen zu dürfen. Es ist schade!“

Sie sah zu ihm auf, sah ihm voll ins Gesicht und — suchte zusammen. Um Gottes willen, war sie verrückt, täuschte sie ihre Phantasie? Dieser Fremde dort — er glück zu Billi — ihrem Billi. O, Zug um Zug, dieselben blühenden, blauen Augen, die hohe, gewölbte Stirn, das scharfe, energische Sinn,

das alles waren genau die Züge ihres Bräutigams, ihres geliebten Phil. Ach, sie war ja eine Lörin, wie konnte diese Fremde dem ihrem Phil gleichen? Das war Einbildung! Sie mußte schließlich über sich selbst lachen.

Der Fremde hatte mit Annegret gesprochen, die seite an die Notmühe gekämpft hatte, in ihrer lustigen, lachenden Art. Jetzt sprach der Fremde zu Billi gerichtet: „Nun, Herr Vorsteher hält auf strikte Innehaltung der Gebote, man soll es ihm eigentlich gar nicht trümen nehmen.“

„Und übrigens, die Militärverwaltung nimmt es mit Ihren Strafen bekanntlich sehr genau, der Mann wäre ein Lör, wolle er —“

Wöllig drach der Fremde ab, seine Augen hatten sich schend auf der schönen, schneidigen Gestalt, die doch auf feinem, stolzen Rosse dem Stationsgebäude zuritt, es war ein höherer Offizier, ein Kommandant des Städtchens Eberg. Der Fremde schaute immer gespannter nach dem Reiter hin, in der Hart murmelnd: „Donnerwetter, man könnte meinen, — ja, Rind — kein Zweifel, er ist es. Da soll doch gleich —“

Er lief mehr, als er ging, auf den nahenden Reiter zu, wie grüßend den Hut schwenkend.

Der Offizier stupte, dann aber lachte er laut und ließ sich auf, und griff salutierend an die Mütze: „Ach Herr Gordis, das nenne ich eine Ueberraschung. Wie kommt's Menschenskind denn hierher?“

„Gruß Gott, Biestling! Ueberringer, wie ich hierher komme, nun, ich wollte nach E, mein Junge, der Philipp, liegt im Lazarett. Nun Krieg ich aber in diesem leudem, verflucht, daß keine Verbindung, bis heute abend. Mit dem Sanitätszug, der E. zum Ziele hat, darf man ja absolut nicht mitfahren. Ich hatte eben eine ziemlich lebhafte Debatte mit dem Stationsvorsteher.“

„Ja, Edmund, das ist erklärlich, es liegt ein direkter Verbot vor, Privatpersonen ohne besondere Genehmigung vom Kommandanten, in den Sanitätszügen zu beschicken. Wo würde das auch hinführen? Das geht ja nicht. Der Stationsvorsteher ist aber auch in dieser Beziehung der rechte „Cerberus“. Na, Du brauchst Dir keine Sorge zu machen, ich will Dir sogleich eine Bescheinigung ausstellen. Du bist selbstverständlich mit.“

Verkaufsstellen und sollte von jedem Landwirt im eigenen und im Interesse der deutschen Bevölkerung angewandt werden.

Der Kartoffelpreis im Jahre 1918.

Ganau, 21. Febr. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Staffel erließ eine Anforderung zum vermehrten Anbau von Kartoffeln und betonte dabei, von zuständiger Stelle sei die bestimmte Zusicherung gegeben worden, daß der Kartoffelpreis der kommenden Ernte der gleiche bleiben werde wie im Herbst 1917. Derselbe werde sich daher auch im Jahre 1918 auf einen Grundpreis von 8 Mk. für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mk. für den Zentner Spätkartoffeln belaufen.

Feldmäusebekämpfung während des Krieges.

Eine durchgreifende Bekämpfung der Feldmäuse läßt sich auch jetzt noch, trotz des Mangels an Phosphor zur Herstellung der Mäuseplattner, und obgleich unsere Körnerfrüchte zur Bereitung von Strohningetreide nicht freigegeben werden können, erfolgreich durchführen, so daß die Klagen der Landwirte über mangelnde Bekämpfungsmittel nicht berechtigt sind. In erster Reihe kommt für die Massenvertilgung auf größeren Flächen die Anwendung des wasserlöslichen Mäusebazillus in Betracht, die jetzt so vervollkommen und dabei vereinfacht ist, daß sich jeder Landwirt mit der Aussicht auf sicheren Erfolg dieses Verfahrens bedienen kann, sofern er nur die Ausführungsanweisungen genau beachtet. Diese lassen sich wie folgt, kurz zusammenfassen:

1. Man beziehe die Reinkulturen nur von solchen Anstalten, welche, wie die Bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammern oder Staatsinstitute, die Gewähr bieten, daß man wirklich virulente Kulturen erhält.

2. Man bestelle die Reinkulturen erst kurz vor dem Gebrauch und verwende sie dann möglichst bald, jedenfalls innerhalb der ersten zwei Wochen nach dem Empfang.

3. Als Lockspeise benutze man statt der früher üblichen Brotwürfel oder des gequellten Hafers Kartoffelmus, das man aus geschälten Kartoffeln herstellt und so lange abdampft, bis es ziemlich dick geworden ist.

Die Kulturen werden gewöhnlich in kleinen Röhren (15 ccm Inhalt), größeren Röhren (50 ccm Inhalt) oder in Vitrinfaschen abgegeben. Sie enthalten die Bazillen in konzentrierter Form.

4. Zum Gebrauch verdünnt man die Kulturen mit einer Kochsalzlösung (Kochsalzlöse Kochsalz auf 1 Liter abgekochtes und wieder erkaltes Wasser) in der Weise, daß der Inhalt eines kleinen Röhrens auf 0,5 Liter, der eines größeren Röhrens auf 1,5 Liter Kochsalzlösung kommt. Diese mit den Kulturen versetzte Lösung wird mit dem Kartoffelmus, das etwa Handwärme haben, aber nicht wärmer sein soll (30° C), innig vermischt, worauf die Masse gebrauchsfertig ist.

5. Das Auslegen der Kartoffelmuslockspeise erfolgt am besten in der Weise, daß man handlang geschnittene Strohhalme einige Zentimeter tief in den Weiz steckt und sie danach einzeln in die Mäuselöcher schiebt. Man achtet darauf, daß wenigstens halbaufgroße Weizstängel an jedem Strohhalmende hängen.

6. Statt Kartoffelmus kann man auch Möhren nehmen, die in kleine Würfel geschnitten und getrocknet werden. Alsdann werden sie in die Kulturlösung gelegt, bis sie vollständig damit durchtränkt sind. Die infizierten Würfel werden dann einzeln in die Mäuselöcher gelegt.

7. Bei der Zubereitung soll man sich vollständig sauberer Gefäße bedienen, die Arbeit nicht im Sonnenlicht ausführen und die Lockspeise beim Hinausschaffen aufs Feld auch nicht dem Tageslicht aussetzen. Man weise darauf hin, daß der Kartoffelbrei nicht gegessen werden darf und Sorge dafür, daß die mit dem Auslegen beschäftigten Personen sich nach beendeter Arbeit gründlich die Hände waschen, und daß die benutzten Gefäße gereinigt werden.

Außer dem eben geschilderten Verfahren, das sich besonders für größere Flächen eignet, kann man in vielen Fällen, wo es sich zum Beispiel um die Befreiung der Mäuse von einzelnen Feldstücken handelt, durch das Wegfangen der Schädlinge vollen Erfolg erzielen. Man kann zu diesem Zwecke die bekannten kleinen Fallen verwenden, die aus einem Holzröhren bestehen, in dem eine Drahtklinge mit Feder angebracht ist. Diese werden in die befahrenen Mäuselöcher gesteckt und täglich nachgesehen. Sie sind zu einem billigen Preise in den meisten Eisenwarenhandlungen zu haben. Eine andere sehr praktische Falle, die gleichfalls in die Mäuselöcher geschoben wird, ist von E. Kameil in Fürstenberg in Westfalen gebaut. Sie kostet je 100 Stück 8 Mk. Ebenso wie mit Fallen kann man Mäuse in Löchern mit glatten Wänden mausestfangen, die man am einfachsten mit einem Erdböhler herstellt. Die Löcher erhalten eine Tiefe von 30 cm und leichte Wände von 8-10 cm. (Erdböhler liefert u. a. die Firma J. & E. Jasin in Hamburg, Drangelstraße 37). Die Löcher bohrt man vorzugsweise an den Stellen, wo besonders ausgedehnte Mäuseansiedlungen vorhanden sind, und zwar so, daß die ausgetretenen Gänge gerade in die Löcher hineinführen. Hat man keinen Erdböhler, mit dem die Arbeit am schnellsten vorstatten geht, so kann man mit einem Spaten auch vieredrige Löcher von Spatenblatttiefe mit senkrechten Wänden ausstechen. Erwähnt sei noch, daß man die Schaber und Feldschnecken am besten vor dem Eindringen der Mäuse durch einen rings herumgezogenen Graben von 25-30 cm Tiefe mit einem in gewissen Abständen und namentlich an den Ecken angebrachten tieferen Löchern schützt.

Ueber das „Orwin“, ein von der Chemischen Fabrik Labor in Posen in den Handel gebrachtes Mäuse- und Rattengift, sowie über ein ähnliches Präparat, das aber einen anderen wirksamen Bestandteil enthält, das die Farbenfabrik vormals Fr. Bayer & Komp. in Leverkusen empfindet, liegen noch nicht hinreichende Erfahrungen vor, um sie für die Praxis allgemein empfehlen zu können. Immerhin kann zu Versuchen damit geraten werden.

Der Mittellandkanal.

Im Staatshaushaltsauschuß des preussischen Abgeordnetenhauses ist vor kurzem bei Beratung des Bundes ein nationalliberaler Antrag, der den Bau des Mittellandkanals vorschlägt, mit großer Mehrheit angenommen worden. Während der Debatte sprach sich der Minister der öffentlichen Arbeiten, Erzengel von Breitenow, grundsätzlich für den Bau weiterer Wasserstraßen aus und betonte, daß, wenn wir während des Krieges den Mittellandkanal gehabt hätten, das für die Eisenbahnen unstreitig eine große Entlastung bedeutet hätte. Sehr bemerkenswert war auch die Erklärung des Sprechers der Konservationen, wonach seine politischen Freunde ihre Ansicht über den Bau des Mittellandkanals geändert hätten und sich in Zukunft diesem Projekte freundlich gegenüberstellen.

Der Bau des Mittellandkanals, der Rhein und Elbe miteinander verbinden sollte, ist bekanntlich im Jahre 1899 von der Mehrheit des damaligen Abgeordnetenhauses abgelehnt worden. Der Widerstand gegen die Vorlage beschränkte sich keineswegs auf die agrarisch-konservativen Kreise. Vielmehr nahm beispielsweise auch die oberpreussische und ein erheblicher Teil der mitteldeutschen Industrie dagegen Stellung, weil diese Industrien von dem Mittellandkanal eine Verkleinerung der Absatzverhältnisse zu ihren Ungunsten befürchteten. Ferner gehörten auch aus Rücksicht auf die drohende Bedrohung der Eisenbahnlinien führende Männer der Eisenbahnverwaltung zu den Gegnern. Für und Wider standen eben ausschließlich unter volkswirtschaftlich-finanziellen Gesichtspunkten, und diese Lage dauerte auch fort, seit das Teufelsknecht-Rhein-Hannover der großen Wasserstraße bewilligt und in Bau genommen war. Immer noch kostete die Brücke zwischen Hannover und Magdeburg, und immer noch ermangelte somit der Mittellandkanal einer Vollenendung. Hier nun haben die Erfahrungen des Weltkrieges eine durchgreifende Wandlung der Situation herbeigeführt. An die Stelle der bisherigen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte ist der militärtechnische getreten, und ihm ist es gelungen, mit steigender Kraft alle früheren Widerstände zu beseitigen.

Höchst eigenartig berührt es heute, wenn man die Sätze eines Aufsatzes liest, in dem wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges ein hervorragender militärischer Fachmann, Oberst von Kurnatowski, sich über die Bedeutung der Fertigstellung des Mittellandkanals für einen Krieg gegen Frankreich und Russland ausgelassen hat. Es heißt da unter anderem: „Große Massen Kriegsversorgungs- und Kampfmittel aller Art können von den Kriegsdépôts, wie Spandau und Magdeburg, von Berlin mit seinen bedeutenden Hilfsmitteln, von Hamburg und anderen Küstentädten auf dem Wasserwege an die Operationsbasis herangeführt werden. Wenn — der ganze Mittellandkanal vorhanden wäre! Ebenso dient der Kanal als Zubringer zur Operationsbasis nach dem Osten; denn er erschließt die ganze westfälische Industrie, die für die Kriegsbedürfnisse arbeitet.“ Weiter war es damals bereits zu spät, und so hat sich das Fehlen des Bindendes Hannover-Magdeburg zwischen dem westlichen und östlichen Wasserstraßennetze wie freilich auch noch anderer naheliegender Kanalkonstruktionen während des Krieges recht bitter bemerkbar gemacht. Treffend gibt der bekannte Techniker Oswald Stamm diesem Tatbestand Ausdruck, wenn er schreibt: „In dem schweren Krieg, den wir zu führen haben, konnte die deutsche Binnenschifffahrt nur in sehr beschränktem Maße an den großen Transportleistungen Ost-West und Nord-Süd teilnehmen. Man darf sich darüber keine Illusionen machen: denn ebenso wenig hätten die Eisenbahnen diese Transporte bewältigen können, wenn ihre Schienenstränge vom Rhein nur bis Hannover und vom Ostern nur bis Magdeburg, ferner vom Nord- und Ostseeufer nur bis zum Main und nach Schlesien und von Süden her nur bis Regensburg gegangen wären.“

So ist und bleibt die Fertigstellung des Mittellandkanals das vornehmste Ziel der künftigen preussischen Binnenverkehrspolitik. Mag auch das Geld für die Lösung von Kulturaufgaben in der nächsten Zeit nach dem Kriege noch etwas knapp sein, das genannte Ziel muß und wird auch unzweifelhaft möglichst bald erreicht werden.

Die Ukraine.

Wer kennt das Land, mit dem wir Frieden geschlossen haben? Wer ermittelt seine Bedeutung, die es für Russland hatte und nunmehr für uns haben soll?

Die Ukraine, das Land, welches sich bei dem allgemeinen Kampf der russischen Randvölker um die staatliche Unabhängigkeit bisher am erfolgreichsten betätigt hat, ist gleichzeitig dasjenige, dessen Losrettung von dem Riesenreich des ehemaligen moskowitischen Zarenthums für dieses von schwerwiegendstem Einfluß sein muß. Solange es zu Russland gehört hat, haben die Zaren mit allen erdenklichen Mitteln versucht, seine Eigenart zu unterdrücken, und es zu einem Ausbeutungsgegenstand allerersten Ranges gemacht. Infolgedessen ist die Geschichte der Ukraine eine einzige Kette von tragischen und empörenden Vergeßlichkeiten.

Die Ukraine war ursprünglich ein freier und selbständiger Staat, zu dessen Hörigen auch die Slawen des Moskauer Gebietes gehörten. Teilungen des Reiches und dadurch hervorgerufene innere Kämpfe ermöglichten es den Moskowitern, sich schon bald nach dem Jahre 1000 unabhängig zu machen, und bereits im 12. Jahrhundert wurde zum ersten Male die Ukraine ihrerseits eine Vasallin von Moskau. Nach vielfachen wechselvollen Schicksalen geriet sie endgültig im Jahre 1676 unter russische Herrschaft, nachdem schon 1654 eine freiwillige Unterordnung im Vertrage von Perejaslaw vereinbart worden war. Dieser Vertrag enthält die bis heute noch nicht geänderten staatsrechtlichen Grundgesetze für die beschriebene Personalunion zwischen Moskau und Kiew. Aber an seine Bestimmungen haben sich seit Peter dem Großen die russischen Zaren durchaus nicht mehr gehalten. Sie haben die einstmalig zugehörigen eigene Verwaltung, das eigene Heerwesen, die eigene Gerichtsbarkeit, ja selbst die ukrainische Sprache, Literatur und Religion bekämpft und ausgetrieben gesucht, wo und wie es sich nur mit administrativem Druck, Gewalt und Wortbruch machen ließ.

Und warum? Ein Grund ist sicherlich der zaristische Imperialismus, dem das Beherrschen der kleineren Grenzstaaten ein innerer Selbstzweck war. Aber wichtiger erscheint doch als Grund die Tatsache, daß die Ukraine, oder wie das Land zur besseren Veranschaulichung seiner Eigenart seit Alexander, dem Zarbefreier, genannt wurde, Reinkornland, ein an Fruchtbarkeit und Bodenschätzen so überaus reiches Land ist, als welches es für das großrussische Reich geradezu einen Lebensnerv darstellte.

Russland wird immer als eine Kornkammer Europas angesehen; seine Getreidausfuhr wurde aber in einzelnen Jahren von der Ukraine allein mit 90 v. H. gedeckt. Die ukrainische „Kornkammer“ liefert bis zu 40 v. H. des gesamten russischen Erntertrages und fast zwei Drittel des im ganzen Reiches hervorgebrachten Weizens. Und wie mit Getreide, so verhält es sich auch mit anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen: von dem russischen Zucker

gibt die Ukraine ebenfalls beinahe neun Zehntel, und ihr Anteil an der Zuckergewinnung beträgt 70 v. H. Hand in Hand mit dem Ackerbau geht eine bedeutende Viehzucht, so daß die ukrainischen Bauern mehr als ein Drittel des ganzen russischen Viehs beherbergen.

Auch an Bodenschätzen übertrifft die Ukraine bei weitem alle anderen Gebiete des europäischen und asiatischen Russland. Von der ganzen russischen Kohlerzeugung entfallen allein auf das ukrainische Donzbecken 70 v. H. Die Kohlerzeugung in der Ukraine stellt denselben Prozentsatz dar, und die Erzeugung von Stahl und Eisen läßt sie mit 60 v. H. der gesamten russischen auch an erster Stelle unter allen Randvölkern stehen. Im Zusammenhang damit steht es, daß die ukrainische Industrie in Russland eine außerordentlich hohe Stellung einnimmt: sie beschäftigte im Jahre 1906 reichlich 300 000 Arbeiter, eine Zahl, die sich in den folgenden Jahren bis zum Kriege noch wesentlich erhöht haben dürfte.

Diesem Reichtum an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bodenschätzen kommt die geographische Lage des Landes außerdem sehr zugute. Die Höfen der Ukraine gehören zu den besten Konfektions- und bewässerten anstehend eine Drittel der gesamten russischen Ausfuhr.

26 v. H. seiner sämtlichen Einkünfte zog der russische Staat aus der Ukraine! Dabei aber wurde es wohlweislich unterlassen, für die Hebung des Landes und seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten irgend etwas zu tun. Das natürliche Wasserstraßennetz des Don, Dniepr und Dniestr wurde offensichtlich nicht ausgedehnt; der Bau eines Kanals vom Dniestr zur Duna, der das ganze Wirtschaftsbereich der Ostsee mit dem Schwarzen Meeres verbinden könnte, würde die zaristische Ausbeutungspolitik nie geduldet haben. Selbst das Eisenbahnnetz, das den Eiden mit dem Moskauer Zentrum verbindet, ist außerordentlich dünn.

Wie furchtbar aber diese Niederhaltung der natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten ist, dafür mögen als Beweis nur die beiden Tatsachen dienen, daß in der Ukraine noch weite Kaphtha- und Erdoelgebiete gänzlich ihrer Erschließung baren, und daß die Ukraine das einzige Gebiet in ganz Russland ist, in dem Quecksilber vorkommt. Das nötige Kapital großzügig hineingestreckt; und das Land hätte noch ganz andere Ertragsmöglichkeiten!

Die Ukrainer wissen, daß sie wohl ohne Russland, Rußland aber nur schlecht ohne die Ukraine leben kann. Solange sie unter russischer Joch stehen, haben sie ihre Wünsche nach Befreiung genährt und haben wiederholt Versuche unternommen, sich unabhängig zu machen. Auch an Preußen wandten sie sich schon einmal vor mehr als hundert Jahren mit der Bitte um Hilfe im Falle eines Aufstandes. Preußen konnte ihnen nicht helfen, und so unterblieb damals der Aufstand. Je schärfer aber die Unterdrückungsmassnahmen der Zaren waren, um so lebhafter schwebte unter der Oberfläche die Blut, die nach Befreiung rang.

Wesentlich war es dabei für die Ukraine, daß ein Stück von ihr an Oesterreich gefallen war; dorthin konnte sich die in Rußland verbotene Sprache flüchten, von dort aus konnten die politischen Führer der Unabhängigkeitsverbände ihre Schriften ausgeben lassen, und dort entstand denn auch im Laufe der Zeit eine recht beachtliche ukrainische Literatur.

Die große russische Revolution hat den Anstoß gegeben zur Loslösung der Ukraine. Und frei vom russischen Joch, in freundschaftlichem Verhältnis zu den mitteleuropäischen Kulturstaaten, kann das Land einem hohen kulturellen Aufschwung und einer ungeahnten Blütezeit entgegengehen.

Der nun vollzogene Friedensschluß des Verbundes mit der ukrainischen Volkorepublik eröffnet die Möglichkeit, die reichen Schätze des Landes teilweise für uns nutzbar zu machen. Und wenn auch der Umfang der dort lagernden greifbaren Vorräte noch nicht zu übersehen ist; wenn auch wegen der zerstörten Eisenbahnen, infolge Mangels an Schiffsraum und wegen der im Schwarzen Meer noch herrschenden Minengefahr in der nächsten Zeit größere Zufuhren wohl noch nicht zu erwarten sind, so knüpfen sich an den Friedensschluß dennoch begründete Hoffnungen, die außerdem beweisen, daß die zukünftige Gestaltung des Geschickes der Mittelmächte in vertrauenswürdigen Händen liegt. In diesem Sinne darf uns der 2. Februar als ein Tag hoffnungsvoller Vorbereitung gelten.

Haftung der Post für Verlust und Beschädigung.

Maßgebend für die in Rede stehende Haftung sind die §§ 6 bis 15 des Postgesetzes, die dieses Gesetzbuch mit der Gesamtabteilung „Garantie“ versehen hat. Hiernach beginnt schon die Haftung für ein gewöhnliches Paket im Betrage von drei Mark für je 500 Gramm. Das Paket muß aber „eingesichert“ sein, d. h. der Absender hat zu beweisen, wann und bei welcher Postanstalt das Paket eingeschert wurde. Diesen Nachweis kann man sich am bequemsten dadurch verschaffen, indem man sich über jedes eingescherte gewöhnliche Paket von der Paketannahme der Post einen Einlieferungschein ausstellen läßt. Die Gebühr hierfür beträgt 10 Pf. für jedes Paket. Für die Einscherebendungen — eingescherte Pakete sind nur während des Krieges nicht zugelassen — wird dem Absender ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung bei völliger Verlust 42 Mk. gezahlt. Für Wertsendungen und Postanweisungen wird bis zur Höhe des angegebenen Wertes bzw. eingescherten Wertes Betrages der Post gezahlt.

Anspruchsberechtigter der Erfragleistung ist in allen Fällen der Absender, nicht der Empfänger. Der Erfraganspruch steht dem Absender deshalb zu, weil dieser durch die Einlieferung der Sendung einen Vertrag mit der Postverwaltung einget. Es ist dies der sogenannte „Beförderungsvertrag“ des § 1 des Postgesetzes. Bei Angaben von Werten soll man sich davor hüten, nicht zu hohe Angaben zu machen. Denn bei Verlust kann hieraus, wenn sich später ein viel geringerer Wert ergibt, eine betrügerische Absicht nach §§ 263, 267, 268. des Strafgesetzbuches konstatiert werden. Hat nur ein Teil der Sendung Verlust oder Schaden gelitten, so wird von der Post nur der wirkliche Wert der Sendung vergütet. Bei Postanweisungen haftet die Post nicht für den Schaden wegen angeblich verpönte Auszahlung. Da die Post nur für postordnungsmäßige erfolgreiche Einlieferung haftet, so hat der Absender alle Nachteile selbst zu vertreten, welche durch postordnungswidrige Adressierung, Vorstellung usw. entstehen (§ 17 der Postordnung). Auch der Adressat kann unter Umständen bei Wertsendungen, die bei der Beförderung durch die Post eine Gewichtsänderung erfahren haben, dem Absender gegenüber haftbar gemacht werden. Für gewöhnliche Nachnahmen übernimmt die Post keine Haftung; dagegen wird für den „eingezogenen“ Betrag ganz wie bei Postanweisungen gehandelt (§ 6 Abs. 4 der Postordnung).

Der Anspruch auf die Erfragleistung muß in allen Fällen bei derjenigen Oberpostdirektion geltend gemacht werden, in deren Bezirk die betreffende Sendung eingeliefert wurde und er ist gegen die Einlieferungspostanstalt zu richten. Der Anspruch auf Erfragleistung erstreckt sich mit dem Ablauf von sechs Monaten vom Tage der Einlieferung der Sendung an gerechnet. Diese Verjährung wird durch Anbringung der Erhebung des Anspruches bei der zuständigen Postbehörde unterbrochen. Eracht hierauf ein abschließender Bescheid, so beginnt vom Empfange desselben eine neue Verjährung, während der es dem Anspruchsberechtigten freisteht, im Wege der Klage gegen den Postfiskus seine Rechte geltend zu machen.

Opfer!

Alles haben sie gegeben,
Maienlust und Sonnenschein,
Hoffnung, Liebe, Glück und Leben!
Solcher Söhne wert zu sein,
Gieb dein Gold, gib Ring und Ketten,
Niedrer Güter nicht'gen Tand.
Hilf, wie sie, das Höchste retten:
Freiheit, Ehre, Vaterland!

Alex. Otto.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Siershahn liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus. Siershahn (Westerwald), den 22. Februar 1918
Kaiserliches Postamt.

Holzverkauf.

Die Fortsetzung des Holzverkaufs im Distrikt Dreispitz durch die Stadt Montabaur findet Montag, den 25. d. M., vormittags 10 Uhr statt.

Holzversteigerung.

Montag den 25. Februar ds. Jrs., nachm. 1/2 2 Uhr,

werden im Arzbacher Gemeindevald Distrikt „Rohberch“:

422 Rmt. Buchen-Scheit u. Knüppel, 2900 Stück Buchen-Wellen

öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Vermittlung ersucht.

Arzbach, den 20. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Schupp.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 26. Februar d. Jrs., nachmittags von 1 Uhr ab,

werden in hiesigem Gemeindevald,

Distrikt Struth und Reimesheck:

20 Eichen-Stämme mit 35,60 Festmeter,

10 Eichen-Grubenholz-Stämme mit 4,27 Festm.,

10 Fichten-Stämme mit 2,81 Festmeter

öffentlich meistbietend versteigert.

Der Anfang ist im Distrikt Struth.

Rogendorf, den 21. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Klauer.

Die Gemeinde Daubach verkauft am Mittwoch, den 27. Febr., vormittags 10 Uhr, im Gemeindevald 4 und 6 Mark:

Eichen: 6 Rmt. Scheit, 50 Stück Wellen,

Buchen: 410 „ Scheit u. Knüppel, 4825 St. Wellen.

Neuroth, Bürgermeister.

Deutscher Rottlee-Samen

sowie sämtliche

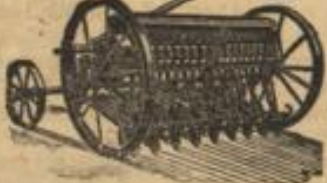
Garten-Sämereien

empfehlen

Franz Spielmann, Montabaur.

Zur Frühjahrsbestellung

sind schnell lieferbar



Pflüge,

Kultivatoren,

Eggen, Walzen,

Sämaschinen.

Ph. Maharth u. Co., Frankfurt a. M.

Maschinenöl, Maschinenfett, Polieröl, Schleiföl, braun u. schwarzen Möbellack, blonde Politur

zu kaufen gesucht.

E. Mand, Coblenz,
Schloßstraße 36.

K. A. - Seifenpulver.

Die Kolonialwarengeschäfte und Wäschereien werden gebeten, die Kartenabschnitte und sonstigen Ausweise, welche zum Bezug von K. A. Seifenpulver berechtigen, zu sammeln und diese der zuständigen Behörde (Bürgermeisteramt) abzuliefern. Diese stellt jedesmal eine gestempelte Bescheinigung darüber aus, wieviel Marken abgeliefert worden sind. Nach dieser Bescheinigung, welche mit bis spätestens zum 10. jeden Monats einzusenden ist, erfolgt prompte Zuteilung.

Franz Henrich,

Kolonialwaren-Großhandlung,
Dillenburg, Telephon 44.

Kaufmännische Ausbildung.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern sowie in Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang beginnt am 19. April 1918.

Die Aufnahme ist am Mittwoch, den 17. April 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Aufnahmebedingungen: Gute Volksschulbildung insbesondere genügende Sicherheit in der Rechtschreibung.

Für Schülerinnen mit höherer Schulbildung findet bei genügend. Beteiligung ein besond. Lehrgang statt.

Anmeldungen wolle man möglichst bald an die Schulleitung gelangen lassen. Von ihr sind ausführliche Prospekte kostenlos zu haben.

Auswärtigen Schülern und Schülerinnen werden gute Wohnungen in der Nähe der Schule nachgewiesen.

Kaufmännische Privat-Schule
von Karl Wolf in Siegen, Burgstraße

Blechschorneusteine.

Ein eiserner Blechschorneistein, von 5,50 m Länge, 500 m/m Sichtweite und 5 m/m Blechstärke, ferner ein Blechschorneistein von 2,80 m Länge, 260 m/m Weite und 3 m/m Blechstärke, beide Schorneusteine sind wie neu und werden billigst abgegeben. — Eine geprüfte englische Kranz-Lette von zirka 30 m Länge, 55 m/m Gliederlänge und 12 m/m Eisenstärke, ebenfalls billig zu verkaufen.

Th. Wertgen jun., Vallendar a. Rh.

Telephon 2540 Amt Coblenz, Postfach 14.



Beizt das Sommersaatgut mit dem bewährten

Uspulun

Vernichtet die pilzlichen Schädlinge an Weizen, Hafer, Gerste, Rübenknäulen, Bohnen, Erbsen und Gemüsesämereien. Erhöhung der Erträge infolge Verbesserung der Keim- und Triebkraft. Kein Verbeizen des Saatgutes. Bequeme Anwendung. Für Gemüsesämereien handliche Spezialpackung. Erhältlich in den üblichen Verkaufsstellen.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen b. Köln.

Abt. für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.

General-Vertretung und Hauptniederlage für Grossherzogtum Hessen u. Hessen-Nassau

R. & H. PENNRICH in Bingen a. Rhein,
Mainzerstrasse 26.

Lehrlinge für Schlosserei, Gießerei, Dreherei und Schreinerei

bei sofortiger Vergütung gesucht.
Westerwälder Eisengießerei u. Maschinenfabrik
Jos. Dlig, Montabaur.

Große Versicherungs-Gesellschaft (Leben - Unfall - Haftpflicht) sucht für den Platz Montabaur und Umgebung einen tüchtigen

Hauptagenten.

In Frage kommen nur Bewerber, die befähigt sind, sich erfolgreich dem Neugeschäft zu widmen. Hohe Provisionen event. festes Gehalt. Offerten unter F. K. L. 526 an Rudolf Rosse, Frankfurt a. M. erbeten.

Deutscher Rottleesamen

sowie

Grasmissungen

empfehlen

Jos. Leuthner Nachf.,
Montabaur.

Habe abzugeben:

eine fast neue

Häckselmaschine,

sowie

Kali pro Ztr. 6 Ml

Kainit „ 3 Ml.

ohne Sad.

Adam Marx,
Wirges.

Altpapier

Alten, Geschäftsbücher und Briefe, Zeitungen, Zeitschriften und Papierabfälle aller Art kauft regelmäßig unter Garantie des sofortigen Einstampfens

S. Adler Nachf.,

Coblenz-Löhel

vom Kriegsministerium beauftr. Sortierbetrieb.
Fernsprecher 189.

Reismelde,

die Pflanze der Zukunft.

Die Brotfrucht Perus trägt tausendfältig. Nährwert der Samen gleich den Hülsenfrüchten. Junge Blätter als Spinat, Krautteile als Viehfutter verwendbar. Das Jahr 1917 hat sehr gute Erträge gebracht. 1 Port. 40 Pf. 10 Port. 3 M. 100 Port. 28 M.

Georg Adam,
Hof Rosberg, Montabaur.

Alle Sorten Gemüsesämereien eingetroffen.

Gärtnerei Grimm,
Wirges (Westerwald.)

Deutsche Lebertran-Emulsion

empfehlen

Jos. Leuthner Nachf.,
Montabaur.

Solange Vorrat

f. f. Cigaretten o. M.

1000 St. 78 Ml.

Emil Remy, Grenzhausen.

Raute trachtige Ziegen

zu den höchsten Preisen.

Angebote an

Abraham Jacoby,
Montabaur, Fernruf 90.

Schreinerlehrling

gegen sofortige Vergütung gesucht.

Karl Renais,
Schreinermeister, Montabaur.

Ein gußeis. dreilöcher. Herd mit Schiff

gegen keinen emall. Herd mit Schiff zu vertauschen.

Montabaur, Peterstorstraße 2.

Wiegelschne

sind wieder vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

Eine Wohnung,

4 Zimmer und Küche, zum 1. April zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ernte Abicht!

7 Kriegsinvaliden aus Gorresien im Alter von 20 bis 24 Jahren suchen zwecks späterer Heirat mit einigen lebenslustigen Damen aus besserem Stande im Alter von 18—21 Jahren in Verbindung zu treten. Offerten mit Bild unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle d. Kreisbl.

Älteres Mädchen oder ältere Frau

für die Wartung von 7—8 Kühen u. einigen Schweinen bei freier Kost und Wohnung gesucht. Stellung lohnend und nicht anstrengend. Verbindung an Aug. Blumke, Mühle in Bielbach bei Selters (Westerwald).

Stundenmädchen

(auch Kind im letzten Schuljahr) für leichte Arbeit zu gleich oder später gesucht. Frau Landeswegemeister Kurz in Montabaur.

Ein tüchtiges, braves Dienstmädchen

in einen kleinen besseren Haushalt gesucht. Wäschevorhanden.

Anna Paulus,
S h r.

Ratholisches Dienstmädchen,

das auch leichte Feldarbeit übernimmt, sofort gesucht.

Adam Sulberg,
Oberahr.

Tüchtiges Mädchen,

welches schon in besserem Hause gedient hat, zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Josef Dlig,
Montabaur.

Eine zuverlässige Person

in einen frauenlosen Haushalt sofort gesucht.

Robert Rosbach,
Landwirt, Montabaur.

Stundenmädchen (Frau) gesucht.

Frau A. Wilmann,
Steinweg 9.

Zum baldigen Eintritt 1—2 Mädchen

gesucht.
Direktion des Kurhauses
Bad Nassau

in Nassau a. d. Lahn.

Für kleine Landwirtschaft wird ein braves, tüchtiges Mädchen,

das melken kann, zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erfragen bei Schmidt, Wallstraße 4.

Gedr. Mantel für Wäsche

festlich zu kaufen gesucht.
Hotel z. Post, Montabaur.

Eichen-Schreibtisch

(Diplomat) preiswert zu verkaufen.
Johann Renais,
Montabaur, Steinweg 37,
Bau- u. Möbel-Schreinerei.

Schweine

sucht zu kaufen
Glaskabrik Wirges.

Milchbezugskarten

sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur.